

Worte einigermaßen beruhigt. Während der nächsten Zeit sprach Albert nicht mehr von der Sache.

Eines Tages rief er Rätchen zu sich und sprach: „Hier, Rätchen, sind tausend Franken; nimm sie und richte dich mit dem Nöthigsten ein; Peter hat mir gestern wieder von der Sache gesprochen, und ich bin überzeugt, daß du jetzt besser gesinnt bist und einsiehst, daß eine Heirath mit Peter nur zu deinem Glücke ist. Was die Möbel betrifft, so ist das meine Sache; alles sollst du neu haben, und zwar aus schönem alten Nußbaumholz.“

Rätchen war überaus verlegen und wußte sich nicht zu rathen noch zu helfen. Sie ging im Nachmittage zum Herrn Pfarrer und klagte diesem ihr Leid. Der alte Herr rief ihr, so gut er konnte; er ermahnte sie recht verständig zu sein; er kenne selbst Peter nicht genau und wolle sich nächstens über denselben erkundigen, auch ihren Vater gelegentlich über die Geschichte ausfragen. Was in seinen Kräften liege, wolle er thun.

Rätchens Herz war nicht leichter, als sie Abschied von dem greisen Pfarrer nahm, denn sie kannte den Vater nur zu gut und erwartete nichts Gutes. Und so geschah es auch. Alle Einwendungen blieben fruchtlos, und über kurz fand die Hochzeit Statt. In ganz Echternach waren die erwachsenen Burschen neidisch über den Peter, der das schöne Rätchen als Frauchen heimführen sollte.

„Wenn's nur der Peter nicht wär!“ sagten die alten Frauen, die am Kirchthore standen, „der Ludwig wär doch ein hübscher Bräutigam geworden, aber der holperige, steife Peter!“

Die Mädchen, welche dem Hochzeitszuge nachschauten, flüsterten sich zu, daß Rätchen sehr bleich aussehe und nicht frisch und rosig, wie es einer Braut ziemt.

XVI.

Seit Rätchens Hochzeit waren etliche Jahre verstrichen; das junge Paar war damals gleich nach der Hochzeit nach dem Merscherthale übergesiedelt, um Peters Haus zu beziehen. Seit Kurzem hatte Gott ihnen ihr zweites Kind geschenkt und zwar wieder einen Knaben. Rätchen mußte tüchtig arbeiten, um sich und ihre Kinder ordentlich durchzuschlagen. Denn kaum war Peter ein Jahr verheirathet, als in seinem Leben eine bedeutende Aenderung eintrat. Er arbeitete nur selten mehr, und von seinem Verdienst gab er nicht viel in den Haushalt; nach und nach gewöhnte er sich das Trinken an. Es begannen schreckliche Tage für das gute, brave Rätchen. Ein paar Jahre später war Peter ein vollendeter Trinker geworden und verbrachte die meiste Zeit im Wirthshause. Abends, wenn Rätchen ruhig im Bette lag und auch die Kinder den süßen Schlaf gefunden, kam Peter gewöhnlich stark betrunken nach Hause, polterte, fluchte und rumorte die halbe Nacht hindurch. Am Morgen sah es dann immer wüß in seinem Kopfe aus, und aus der Arbeit wurde nicht viel. Die paar tausend Franken waren in wenigen Jahren durchgebracht, die Leute zögerten, einem Gewohnheitstrinker Arbeit zu geben, und so ging der Hausstand trotz des Fleißes der wackern Hausfrau jeden Tag mehr und mehr zurück.

(Schluß folgt.)